



(Foto: Walter Keller)

Neue Dürrekatastrophe in Indien?

Wie wird der diesjährige Monsun? Wie jedesmal in den Sommermonaten vor der Regenzeit, stellen sich die Menschen in Indien auch in diesem Jahr wieder diese bange Frage. Unzureichende Regenfälle oder auch nur eine Verspätung des Monsuns kann in einigen Regionen Indiens katastrophale Folgen haben. Besonders gefährdet sind weite Gebiete der Bundesstaaten Madhya Pradesh, Orissa und Bihar. So werden aus diesen Regionen inzwischen beinahe jeden Sommer Todesfälle gemeldet, die auf die dort herrschende Trockenheit zurückzuführen sind - Meldungen, die von den Regierungen der genannten Bundesstaaten immer wieder zurückgewiesen werden. Auch in diesem Jahr wiederholt sich dieses traurige 'Ritual'.

In einigen Gebieten Orissas hat es seit letzten September nicht mehr geregnet. In den inzwischen klassischen 'valleys of death' im Südwesten des Staates (die ehemaligen Distrikte Kalahandi, Koraput und Bolangir, die inzwischen in acht Distrikte aufgeteilt wurden) sind mehr als

70.000 qkm von der Trockenheit betroffen. Insgesamt 102 Bezirke wurden zu 'von Trockenheit betroffenen Gebieten' erklärt. Regionen gelten bei Ernteverlusten von mehr als 50 Prozent als 'drought affected'. Zeitungsmeldungen zufolge sind hier in den letzten sechs Monaten mehrere hundert Menschen verhungert oder an Krankheiten, die auf Unterernährung zurückzuführen sind, gestorben. Doch die Landesregierung erkennt 'Verhungern' als Todesursache nicht an. "Nicht ein einziger Todesfall ist auf Verhungern zurückzuführen", erklärt Minister S.N. Naik vor dem Landesparlament. "In einigen dieser Fälle war die Todesursache Krankheit, eine Epidemie, schlechte Wasserqualität oder ähnliches. Ich habe die gesamte Region besucht und jeden einzelnen Fall überprüft."

"Aus einem kleinen Dorf in der Nähe Malkangiris wurden 14 Hungertote gemeldet. Ich habe herausgefunden, daß zwei Jungen durch Stürze von Palmen ums Leben kamen, auf die sie geklettert

waren, um Palmwein zu zapfen," berichtet Naik. Für die anderen zwölf Todesfälle hat er ähnliche Erklärungen.

Auch in Madhya Pradesh versucht die Regierung, die Auswirkungen der Trockenheit zu leugnen. Die diesjährige Trockenheit sei die 'leichteste' seit zehn Jahren, so offizielle Kommentare. Seien im vergangenen Jahr noch beinahe 19.000 Dörfer mit 13 Millionen Einwohnern von der Dürre betroffen gewesen, so seien es in diesem Jahr nur 6.500 Dörfer mit insgesamt 4,8 Millionen Menschen. Wasserknappheit, so die Regierung, dürfe nicht mit Trockenheit gleichgesetzt werden.

Wie in jedem Jahr, führen die Veröffentlichung solcher Zahlen zu heftigen politischen Auseinandersetzungen; die von der Trockenheit betroffene Bevölkerung wird dabei mehr oder weniger außer Acht gelassen. Dabei wird mit verschiedenen Berichten über Dürre recht willkürlich umgegangen. Die Regierung hat die Distrikte Khandwa, Chhindwara, Bhalagat, Mandla, Rajnandgaon, Bastar,

Bilaspur und Surguja zu 'drought-affected' Gebieten erklärt. Doch von diesen gehören nur zwei (Chhindwara und Khandwa) zu den 15 Distrikten, die weniger als 30 Prozent der normalen Regenmengen erhielten. Von diesen 15 Distrikten waren im letzten Jahr neun 'drought-affected' - warum sind sie dies in diesem Jahr nicht, wenn sie doch wieder unzureichende Niederschläge erhalten haben? Dies sind Fragen und Zahlenspielerien, die den betroffenen Menschen nicht viel weiterhelfen.

Ähnliches gilt auch für Bihar. Eine von der 'Bihar Relief Society' veröffentlichte Karte zeigt, daß beinahe die Hälfte dieses Bundesstaates derzeit unter einer Dürre leidet. Nachdem der Monsun in den letzten vier Jahren jedesmal unzureichende Niederschläge gebracht hat, wird die Trinkwasserversorgung immer problematischer. Aus dem Palamau-Distrikt wurden bisher 50 Todesfälle gemeldet, die vermutlich auf die Trockenheit zurückzuführen sind.

Bei Niederschlagsmengen, die im letzten Jahr knapp ein Fünftel der Normalwerte erreichten, sind auf den 14 Prozent landwirtschaftlicher Nutzfläche, auf der Bewässerungsfeldbau betrieben wird, alle Anbauprodukte verdorrt. Etwa 40 Prozent der Bevölkerung der Distrikte, die von der Trockenheit am meisten betroffen sind (Palamau, Garhwa und Giridih), sind Landarbeiter. Sie sind von der Dürre am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Tausende haben die Region verlassen, es kommt zu Notverkäufen von Vieh. Dabei wird weniger als ein Drittel des Normalpreises erzielt.

Am Beispiel der Region Kalahandi in Orissa kann im Hinblick auf eine Strategie zur Verbesserung der Situation gefragt werden, ob wirklich Trockenheit die Ursache für die dortigen Probleme ist. Mangelnde Niederschläge können, wenn die vorhandenen Klimadaten stimmen, eigentlich nicht für die 'Trockenheit' verantwortlich gemacht werden. In den letzten 20 Jahren hat die durchschnittliche Regenmenge in Kalahandi zumeist über dem Durchschnitt Orissas gelegen (nur in fünf Jahren lag sie darunter). Mit 980 mm Niederschlag war 1988 in diesem Zeitraum das trockenste Jahr, 1990/91 waren es 2.250 mm - der höchste Wert seit Jahrzehnten. Genauso wenig wie mangelhafte Regenfälle können Landverteilung und die 'cropping-pattern' für die Situation der Menschen in Kalahandi verantwortlich gemacht werden. 50 Prozent der Gesamtfläche der Region sind bewaldet (knapp 11 Prozent der gesamten Waldfläche Orissas). Auf über 80 Prozent der kultivierten Fläche werden Nahrungsmittelgetreide angebaut, dabei geht die Produktion von Reis, der mehr Wasser braucht als andere Feldfrüchte, zurück.

Auf über 40 Prozent der Fläche werden traditionelle 'dürreerresistente' Getreide- und Hirsesorten angebaut. Die Nahrungsmittelproduktion pro Kopf lag 1989/90 in Kalahandi mit 331,86 Kilogramm deutlich über dem gesamtindischen Durchschnitt von 203 Kilogramm.

Auch die Landverteilung kann kaum für die wachsende Verelendung der Bevölkerung Kalahandis verantwortlich gemacht werden. Wenn auch nur ein geringer Anteil der Haushalte über mehr als vier Hektar Land verfügt (knapp 74 Prozent der Haushalte in der Region haben eigenes Land, davon etwa 60 Prozent zwischen einem und vier Hektar) so ist diese Landverteilung doch günstiger als in vielen Distrikten, die nicht von 'Dürre' betroffen sind.

Warum Kalahandi in den letzten Jahren dennoch zu einem Synonym für 'Dürrekatastrophe' geworden ist, ist vor allem auf folgende Faktoren zurückzuführen. Es existiert kein institutioneller Mechanismus, der gelegentliche Ernteauffälle kompensiert. Daraus entstehen der Kapitalmangel bei den Landwirten führt zu geringeren Investitionen in den nächsten Anbau und unzureichende 'Pflege' der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Dies führt zu weiteren Ertragsminderungen bei der nächsten Ernte. Weitere Gründe für die angebliche 'Trockenheit' sind die Vernachlässigung traditioneller Bewässerungsformen (Dorfteiche, Brunnen) und der Rückgang der Waldfläche.

Es wird geschätzt, daß bei Erlangung der Unabhängigkeit etwa 48 Prozent der kultivierbaren Fläche mit Hilfe von Dorfteichen und anderen traditionellen Bewässerungsformen bewässert wurden. Diese vormals zumeist in Privatbesitz befindlichen Bewässerungsformen sind verstaatlicht und zunehmend vernachlässigt worden. Der Anteil der bewässerten Fläche an der insgesamt bestellten Fläche ist auf unter zehn Prozent gesunken.

Die bisherigen 'Volksvertreter' Kalahandis, von denen erwartet wird, daß sie sich für die Interessen der dortigen Bevölkerung einsetzen, verfügen alle über bewässertes Land, obwohl die Landwirtschaft längst nicht mehr ihre Haupteinkommenquelle und Lebensgrundlage ist. Wenn sie sich für Bewässerungsprojekte einsetzen, ist weniger zur Entwicklung der Landwirtschaft, sondern um Industriebetriebe anzusiedeln.

Der im Rahmen von Bewässerungs-großprojekten in intensiv bewässerten Regionen in der Nachbarschaft Kalahandis angebaute Reis ist durch die dortigen Ertragssteigerungen eine zu starke Konkurrenz für den im Regenfeldbau angebauten und deshalb teuren Reis geworden, was zu Einkommensverlusten für die Landwirte führt. Ein weiterer Rückgang der Kaufkraft in der Region ist die

Folge. Nahrungsmittelhilfen, die aufgrund der 'Dürre' in die Region fließen, machen den eigenen Anbau von Getreide wenig attraktiv.

Es existiert eine Vielzahl von Plänen und Programmen zur Verbesserung der Einkommens- und Lebenssituation vor allem der landlosen Landarbeiter, so zum Beispiel das 'Modified Area Development Approach'-Projekt (MADA), das 'Mikroprojekt' und 'Drought Prone Area Project' (DPAP) und bekanntere, wie das 'Integrated Rural Development Programme' (IRDP) oder das 'Integrated Tribal Development Project' (ITDP).

Die Regierung erklärt, im Rahmen dieser und anderer Programme (zum Beispiel das 'Jawahar Rozgar Yojana' = Nahrung für Arbeit), hätten auf Bezirks- und Distriktebene arbeitsintensive öffentliche Arbeiten für Bewässerungsmaßnahmen, Straßenbau usw. begonnen. Wenn in einigen Gebieten solche Arbeiten noch nicht begonnen hätten, läge das daran, daß die verschiedenen damit beauftragten Ämter die einzelnen Maßnahmen noch koordinieren müßten. Die Zentralregierung in Delhi und die Bundesstaatsregierung unter Ministerpräsident Biju Patnaik liefern sich inzwischen heftige Auseinandersetzung um Notprogramme. Premier Rao hat bei einem Besuch in der Region 800 Millionen Rupien versprochen, die bisher jedoch nicht in Kalahandi angekommen ist.

Was auch immer die Ursache für die akute Not ist, in der sich mehr als zehn Millionen Menschen befinden, die in der Region leben: Sie sind offenbar nur die Figuren in einem 'Spiel' zwischen politischen Parteien und mächtigen Einzelpersonen, die an einer wirklichen Verbesserung der Situation der Menschen in Kalahandi und anderswo überhaupt nicht interessiert sind. (Theo Ebberts)

UM BRÜCHE Nr. 6
 Mai/Juni '93
*Süd-Ost-West-Zeitschrift
 gegen Alte und Neue Weltordnungen*
 Eine OstWest - Ko-Produktion des BAOBAB
 Infoladen Eine Welt (Ost-Berlin) und des
 Infoladen "Dritte Welt" Neukölln (West-Berlin)
 erscheint vierteljährlich

Nr. 6 Mai/Juni '93:

Öko - HERRschaft

Esoterik - Ökofaschismus - Ökoimperialismus

Öko-HERRschaft: Ökofaschismus - Biologismus - Bevölkerungspolitik
 Rudolf Bahro: Grüner Adolf der Neuen Flechten?
 2 Marshallpläne für die Erde: Al Gore & Uli Wenzel

Rassismus: Religion der erfolgsorientierten Gesellschaft?

Enterte Verbindungen - Schwarze in Deutschland

Südafrika: Internationale Solidaritäts-Konferenz des ANC

Jugoslawien: Neues von der (Meinungs-)Front

Linke Interventionsstrategien

Kultur auf der Straße
 Peter Gauweiler und die politische Wirklichkeit

Einzelpreis: DM 4,- (76 Seiten)
 Jahresabo: DM 15,- (incl. Porto)
 WiederverkäuferInnen erhalten 20% Rabatt

Bezug: Infoladen "3. Welt"
 Thomasstr. 11-13
 W-1000 Berlin 44
 T+Fax: 030 - 6811948
 BAOBAB-Infoladen Eine Welt
 ehem. Dritte Welt Zentrum
 Winsstraße 53, O-1055 Berlin
 Tel+Fax: (030) 4269451